

Predigt über Prediger Salomo 3,1-11 am 31.12.22 RS/TK

Predigttext

*1 Ein jegliches hat seine Zeit, und alles Vorhaben unter dem Himmel hat seine Stunde:
2 Geboren werden hat seine Zeit, sterben hat seine Zeit;
pflanzen hat seine Zeit, ausreißen, was gepflanzt ist, hat seine Zeit;
3 töten hat seine Zeit, heilen hat seine Zeit;
abbrechen hat seine Zeit, bauen hat seine Zeit;
4 weinen hat seine Zeit, lachen hat seine Zeit;
klagen hat seine Zeit, tanzen hat seine Zeit;
5 Steine wegwerfen hat seine Zeit, Steine sammeln hat seine Zeit;
herzen hat seine Zeit, aufhören zu herzen hat seine Zeit;
6 suchen hat seine Zeit, verlieren hat seine Zeit;
behalten hat seine Zeit, wegwerfen hat seine Zeit;
7 zerreißen hat seine Zeit, zunähen hat seine Zeit;
schweigen hat seine Zeit, reden hat seine Zeit;
8 lieben hat seine Zeit, hassen hat seine Zeit;
Streit hat seine Zeit, Friede hat seine Zeit.
9 Man mühe sich ab, wie man will, so hat man keinen Gewinn davon. 10 Ich sah die Arbeit,
die Gott den Menschen gegeben hat, dass sie sich damit plagen. 11 Er hat alles schön
gemacht zu seiner Zeit, auch hat er die Ewigkeit in ihr Herz gelegt; nur dass der Mensch nicht
ergründen kann das Werk, das Gott tut, weder Anfang noch Ende.*

Predigt

Liebe Gemeinde,

Alles hat seine Zeit – dieser sprichwörtlich gewordene Satz ist der bekannteste Abschnitt aus dem Buch des Predigers Salomo, jenes skeptischen Weisen aus dem alten Jerusalem, der dort am Tempel die Söhne reicher Leute unterrichtete in Lebenskunst.

Alles hat seine Zeit – gute und böse, schöne und belastende Dinge werden einander als sich ergänzende Paare gegenübergestellt. Eine große Ruhe schwingt durch den Rhythmus dieser Worte. Ähnlich dem Pendel einer alten Uhr, wird das hin und her, das auf und ab eingebettet im gleichmäßigen Fluss der Zeit. Durch die ganze menschliche Existenz werden wir geführt: Leben und Sterben, Krieg und Frieden, bilden den Rahmen. Dazwischen liegt das Alltägliche: arbeiten und ausruhen, lachen und weinen.

Alles darf kommen und gehen, jedes zu seiner Zeit. Nichts wird bewertet.

Bei aller Nüchternheit und allem Realitätssinn, der darin liegt, schwingt auch ein Hauch Melancholie und Resignation durch diese Verse. Alles kommt zu seiner Zeit, viel dagegen oder viel dafür lässt sich nicht tun. Es kommt wie es kommt und wir müssen es hinnehmen. Man mag das Lebensgefühl dieses Weisen teilen oder nicht, einiges lässt sich von ihm lernen:

Alles darf kommen und gehen, jedes zu seiner Zeit. Diese Gleichmäßigkeit korrigiert ein wenig unser alltägliches Leben. Manches kommt hier zu seinem Recht, wofür wir wenig Zeit lassen, anderem, was uns unglaublich wichtig erscheint, wird hier ein Platz zugewiesen in der Reihe unter anderem und verliert dadurch an Bedeutung.

Die Freude hat ihre Zeit. Die kommt zumindest bei mir oft zu kurz, zwischen den Verpflichtungen und den Gedanken an kommende Aufgaben. Dabei mangelt es mir nicht an Gründen zur Freude, eher daran, die schönen Erfahrungen auch zu würdigen und sie auszukosten, zu verkosten.

Es kann eine schöne und eine die Seele nährenden Aufgabe sein für diesen Abend oder für die kommenden Tage, sich eine Liste zu schreiben mit Momenten erlebten Glücks. Im Nachhinein sieht man sie oft deutlicher, als wenn man mitten drin steckt. Und dann kann man sie sich aneignen, indem man Punkt für Punkt dafür dankt, entweder Gott, oder auch - wenn gerade mal wieder auf Reisen zu sein scheint - , dem Leben oder dem Menschen, der mich glücklich gemacht hat. Damit wird der Reichtum des Lebens anerkannt.

Weinen hat seine Zeit, lachen hat seinen Zeit (V4)

Neben dem Glück haben auch die schmerzhaften Zeiten ihr Recht.

Eine Freundschaft zerbricht, Menschen enttäuschen uns, ein Angehöriger erkrankt oder stirbt. Das trifft uns. Es tut weh. Der Prediger sagt: Die Trauer, der Zorn, die tiefe Enttäuschung – sie dürfen sein. Sie haben ihre Zeit. Sie brauchen ihre Zeit. Und da haben wir auch Lernbedarf. Die Zeit zum Trauern wird in unserer Gesellschaft kaum noch gelassen. Früher war das anders. Es gab Rituale und Trauerzeiten. Ein Jahr für den nächsten Angehörigen, sechs Wochen für den ferner stehenden. Schwarze Kleidung war das Zeichen an die Außenwelt: ich bin beschäftigt, ich brauche Schutz für mich und meine Gefühle. Es ist unmenschlich, wenn einem da bedeutet wird: Hab dich nicht so. Wir wollen dich so wie immer, normal eben. Man muss den Menschen Zeit lassen, Menschen zu sein mit verschiedenen Gefühlen.

Alles hat seine Zeit. Alles hat seine Stunde.

Alles was passiert, hat seine eigene Zeit, den richtigen Zeitpunkt. Es gibt eine bestimmte Zeit zu gebären und eine Zeit zu sterben, eine Zeit zum Töten – ein für uns befremdlicher Gedanke - und eine Zeit zum Heilen.

Die Zeit zum Heilen hat in diesem Jahr gerade erst ein wenig begonnen. Im dritten Jahr der Pandemie ist die Anzahl der akut Erkrankten zumindest in Europa kleiner geworden. Aber die Zahl derer, die an den Folgen leiden, sei es körperlich, seelisch oder finanziell, ist so hoch wie nie zuvor. Heilen braucht seine Zeit, und das ist die Zeit, die wir geben müssen. Doch bevor das Pendel der Heilungszeit ganz ausgeschwungen zu sein scheint, hat der Gegenschwung an Kraft gewonnen. Die Zeit des Tötens hat in diesem Jahr einen geradewegs unheimlichen Schwung geholt. Kann es dafür überhaupt einen richtigen Zeitpunkt geben? Widerspruch wacht auf. Zum Töten ist immer die falsche Zeit. Es erscheint mir wie ein Raub oder Missbrauch an Zeit. Dennoch geschieht es und es geschieht in der Zeit, geschieht in unserer Zeit. Krieg ist direkt vor unseren Augen. Erst wenn die Tatsachen anerkannt werden, kann man sie auch ändern.

Eine wirkliche Idee oder eine Anleitung habe ich nicht dazu, wie das Morden und Hassen beendet werden kann. Es abzuwarten scheint unerträglich. Und doch wird möglicherweise

genau das geschehen. Die Enttäuschung über die Unmenschlichkeit der Menschen lässt Menschen auch fragen nach der Menschlichkeit Gottes.

Es dauert lange, bis Gott vorkommt, in diesen Versen. Erst am Ende, als es um das Resümee aus dieser erlebten Zeit geht. Ganz am Ende eines Jahres, wenn wir Bilanz ziehen, wird diese Frage auch für viele Menschen heute in besonderer Weise relevant. Wo war Gott in dieser Zeit?

Die Antwort des Predigers ist zurückhaltend: Gott hat alles schön gemacht zu seiner Zeit. Das erinnert an die ersten Tage der Schöpfung, als alles noch gut war. Da hat sich Gott gezeigt in seinem Werk. Die Erinnerung an die Schöpfung erinnert uns daran, dass wir Geschöpfe sind. Das setzt uns eine Grenze, die Grenze zwischen Menschen und Gott: wir können Gottes Werk nicht ergründen. Weder warum er etwas tut, noch warum er etwas nicht tut. Doch hat er die Ewigkeit den Menschen ins Herz gelegt. Eine Ahnung, eine Erwartung, dass da noch etwas kommt, über das hinaus, was wir erfahren können, das ist Gottes Geschenk an uns Menschen.

Das alte Jahr entlässt uns mit vielen offenen Fragen aber nicht mit leeren Herzen. Die Hoffnung, dass noch einmal Zeit geschenkt wird, dass das Pendel weiterschwingt und ausholt um Lebensmöglichkeiten zu eröffnen nehmen wir mit über die Schwelle ins neue Jahr. Während wir uns an dieses Leben hingeben und das Schwere hinnehmen und uns an den schönen Dingen dieses Lebens gütlich tun, lebt in unseren Herzen die Ewigkeit.

Amen